

**Ich wünsche alle meinen Lesern eine
gesegnete Weihnachtszeit! Herzlichen
Dank für Ihren finanziellen Beitrag!**

Herwig Duschek, 24. 12. 2011

www.gralsmacht.com

791. Artikel

Zu Weihnachten (1)

(Siehe auch Artikel 173-179, 182-188 und 470-483)

Ich beginne diese Artikelserie mit der Legende *Die erste Gabe*¹:

Seit altersher weiß die Legende, was um Mitternacht im Stall von Bethlehem geschehen ist, genau um die Mitternachtsstunde der Heiligen Nacht. Lange hat sie es geheim gehalten. Heute sollt ihr es erfahren.



(Christel Deiß, *Die erste Gabe*)

Eben hatte die Jungfrau das Kind zur Welt gebracht. Zum ersten Mal bindet sie die Windeln. Ihr Nährvater richtet noch das Stroh in der Krippe. Nun rückt er sie leise an das Lager.

¹ Nach einer altfranzösischen Legende der Gebrüder Tharand (Übersetzung Gehard Wöhrmann).

Maria legt das Kind hinein, und zum Schutze zieht sie den blauen Mantel halb darüber. Esel und Rind in ihrem Winkel rühren sich kaum. In ihren Augen blinkt nur das stille Licht.

Da öffnet sich leise die Tür, wie von einem Windhauch gestoßen. Eine Gestalt, eine Frau, steht auf der Schwelle. Grau, ganz erdengrau ist sie angetan. Grau ist das Tuch, das das Haupt bedeckt, das Gesicht beschattet. Grau ist der Mantel, der von den Schultern bis auf die Füße fällt. Uralt scheint sie zu sein, wie gebeugt von lange getragener Last. Als Maria sie erblickt, fühlt sie Furcht. Sollte jene da mit bösem Willen zu dem Kind kommen?

Doch Ochs und Esel bleiben ruhig wie zuvor. Friedlich kauen sie das Heu, als ob sie ihnen lange vertraut wäre. Das Kind schlummert, schlummert ungestört. Aber Maria lässt die Fremde nicht aus den Augen. Ihre langsamen Schritte – jeder dünkt ihrem klopfenden Herzen eine Ewigkeit.

Endlich steht die Uralte an der Krippe. Maria unterscheidet die beschatteten Züge. Sie sieht in die Augen, die auch sie einen Augenblick anschauen und nun auf dem Kind ruhen. Das scheint daran zu erwachen und schlägt die Augen auf. Maria erkennt: Es sind die gleichen Augen wie die im Gesicht der gebeugten Gestalt. Die Alte neigt sich über das Kind.

Ihre Hand unter dem weiten Mantel rührt sich und scheint etwas darunter hervorzuholen. Maria betrachtet sie noch immer mit der gleichen Furcht. Die Tiere blicken auch herüber, doch so gelassen, als hätten sie von Anfang an gewusst, was geschehen soll. Endlich – nach langen Augenblicken – bringt die Uralte die Hand hervor. Sie hält darin etwas ganz verborgen. Sie reicht es dem Kinde. Was mochte vor den Geschenken der Hirten die erste Gabe sein?



(Gerda Buhl, *Der goldene Apfel*)

Maria kann sie von ihrem Lager aus nicht sehen. Sie sieht nur den vom Alter gebeugten Rücken, der sich über die Krippe beugt. Ochs und Esel können es sehen; es wundert sie nicht. – Lange dauert das alles. Endlich richtet die Gestalt sich auf, wie befreit von einem schweren Gewicht, das sie vorher auf die Erde zog. Ihre Schultern scheinen nicht mehr bedrückt, ihr Haupt berührt fast das Gebälk, ihr Gesicht blickt wunderbarerweise wieder jung.

Sie löst sich wieder von der Krippe, wendet sich zur Tür und verschwindet in der Nacht, aus der sie gekommen ist. Nun erkennt auch Maria, welch geheimnisvolles Geschenk sie dem Kind gebracht hat.

Eva – ja, sie war es – Eva ist gekommen, dem Kinde als Gabe den Apfel zu bringen, den Apfel der ersten Sünde, mit der alles Unheil über die Menschen hereinbrach². Und der goldene Apfel leuchtet in den Händen des Kindes, leuchtet – wie das Bild einer neuen Welt, die mit ihm geboren worden ist.



(Christel Deiß, 2010)

Fortsetzung folgt.

² Wie das zu verstehen ist, wird noch behandelt.